PROF. DR. A. ALI ALTINTAS

Philosophie der Privilegierten

Philosophische Fragen für das 22. Jahrhundert



BAND 01 / PHILOSOPHISCHER ESSAY

Die Zumutung der Widerspruchsfreiheit

Über Glaubwürdigkeit, übernommene Wahrheiten und die Macht, Gerechtigkeit zu definieren

Die Treue zu einer Haltung bewährt sich im Umgang mit veränderten Bedingungen.

AMA Press · Aesthetic Medicine Academic Press
Sylvia Kaduk Collection · Einzelunternehmen
Kurfürstendamm 14 · 10719 Berlin · Deutschland
contact@ama-press.com · ama-press.com
Digitale Erstausgabe (PDF) · 20. Oktober 2026
© 2026 Prof. Dr. A. Ali Altintas (Text). Alle Rechte vorbehalten.

ISBN 978-3-913387-00-0 (PDF)

AUS DIESEM ESSAY

BAND 01 / PHILOSOPHISCHER ESSAY

Philosophie der Privilegierten

Prof. Dr. A. Ali Altintas

Die Zumutung der Widerspruchsfreiheit

Über Glaubwürdigkeit, übernommene Wahrheiten und die Macht, Gerechtigkeit zu definieren

GLAUBWÜRDIGKEIT / PERSPEKTIVE / MACHT

Philosophische Fragen für das 22. Jahrhundert

Die Frage nach Bedeutung

Wodurch gewinnt ein Leben Bedeutung, wenn seine materielle Sicherung nicht länger die bestimmende Aufgabe des Menschen ist? Was macht es lebenswert, wenn das Ansammeln von Reichtum als Ziel seine Vorrangstellung verliert? Diese Fragen führen zum Ausgangspunkt dieser Reihe: zur Erkenntnis des eigenen Seins, zur Selbstfindung und zur Fähigkeit, dem eigenen Leben bewusst Bedeutung zu geben.

Bedeutung entsteht in der Beziehung des Menschen zu seinem Leben. Was er als lebenswert erkennt, hängt damit zusammen, was er wahrnimmt, versteht, sich vorstellt und für bedeutsam erachtet. Wer sein Handeln, sein Denken und seine Vorstellungen tiefer durchdringt, verändert auch seine Möglichkeiten, über sein Leben zu entscheiden. Selbsterkenntnis wird damit zu einer Kraft der Gestaltung: Der Mensch kann prüfen, welchen Zielen er folgt, welche Werte er übernimmt und wofür er seine Zeit einsetzen will.

Diese Suche steht unter Bedingungen. Wer seine Kräfte täglich auf den Lebensunterhalt richten muss, verfügt über andere Freiräume als jemand, dessen Versorgung gesichert ist. Auch unter Mangel stellen Menschen Fragen nach Bedeutung. Doch die Möglichkeit, sich ihnen dauerhaft und aus eigener Entscheidung zu widmen, ist ungleich verteilt. Darin liegt die Zumutung dieses Ansatzes: Solange diese Freiheit wenigen vorbehalten bleibt, ist die hier entwickelte Philosophie eine Philosophie der Privilegierten. Ihr Privileg besteht bereits darin, über die Zeit und die Möglichkeiten zu verfügen, sich mit Erkenntnis und Selbstfindung beschäftigen zu können.

Lebewesen behaupten sich in ihrer Umwelt mit den Möglichkeiten, die ihnen zur Verfügung stehen. Krallen können Angriff und Verteidigung ermöglichen, Flügel eröffnen andere Bewegungsräume, ein Panzer schützt. Die entscheidende Waffe des Menschen ist seine Intelligenz, verbunden mit Wahrnehmung und Bewusstsein. Durch sie erschließt er Zusammenhänge, entwirft Möglichkeiten und verändert die Bedingungen, unter denen er lebt. Er kann sich selbst zum Gegenstand seines Denkens machen.

Die Zugehörigkeit zur menschlichen Art gewährleistet jedoch keine gleiche Entfaltung dieser Fähigkeiten. Ihre Entwicklung ist nicht allein durch die Natur vorgegeben. Bildung, Erfahrung, Erkenntnis und die Schulung der Wahrnehmung erweitern die Möglichkeiten des Menschen in unterschiedlichem Maße. Auch der Gebrauch seiner Intelligenz entwickelt sich unter unterschiedlichen Bedingungen. So entstehen innerhalb derselben Art erhebliche Unterschiede darin, was Menschen erkennen, sich vorstellen und aus ihrem Leben machen können.



PHILOSOPHIE UND IHRE VORAUSSETZUNGEN

Diese Unterschiede betreffen auch die philosophischen Fragen, die für einen Menschen Gewicht gewinnen, und die Werte, an denen er sein Leben ausrichtet. Die Reihe vertritt hier einen entschiedenen Standpunkt: Eine allgemein gültige Philosophie für alle Menschen gibt es nicht. Menschen begegnen der Welt aus unterschiedlichen Voraussetzungen, Erfahrungen und Erkenntnismöglichkeiten. Was einem Menschen Orientierung gibt, kann für einen anderen unzureichend sein. Daraus ergibt sich die Aufgabe, unterschiedliche philosophische Ansätze zu entwickeln und ihre Voraussetzungen offenzulegen.

Der Blick auf das 22. Jahrhundert führt zu einer Möglichkeit, die diese Ausgangslage verändern könnte. Wenn Robotik und künstliche Intelligenz die Arbeit übernehmen, die zur ausreichenden Versorgung aller Menschen erforderlich ist, und wenn diese Versorgung allen tatsächlich zugutekommt, könnte der Zwang zur Sicherung des Lebensunterhalts seine beherrschende Stellung verlieren. Bildung und Selbsterkenntnis könnten dann einen Raum erhalten, der heute nur einem Teil der Menschen offensteht.

Eine solche Zukunft würde den Gegenstand dieser Reihe für alle Menschen öffnen. Die allgemeine Zugänglichkeit der Fragen würde dabei die Unterschiede der Menschen und ihrer Antworten bestehen lassen. Zeit für Erkenntnis schafft keine einheitliche Erkenntnis; Freiheit zur Selbstfindung führt zu unterschiedlichen Lebensentwürfen. Gerade diese Vielfalt verlangt nach philosophischen Perspektiven, die den Menschen zur eigenen Wahrnehmung und zum eigenen Urteil befähigen.

Ob die technische Entwicklung diesen Freiraum allen eröffnet oder ihn für eine privilegierte Gesellschaft vertieft, bleibt eine offene Frage. Im zweiten Fall richtet sich dieses Buch vor allem an diejenigen, die den entsprechenden Status bereits erreicht haben. Im ersten Fall könnte es Fragen behandeln, denen sich künftig jeder Mensch widmen kann. Der Zugang zu dieser Philosophie hängt damit auch davon ab, wem die Voraussetzungen eines selbstbestimmten Lebens zur Verfügung stehen.

„Philosophie der Privilegierten“ setzt an diesem Übergang an. Die Reihe untersucht, wie Erkenntnis, Wahrnehmung und Vorstellungskraft den Menschen verändern und wie er durch sie Bedeutung gewinnt. Das 22. Jahrhundert ist der Horizont, an dem ein Privileg weniger Menschen zur Möglichkeit aller werden könnte. Dort steht eine Frage, die bereits unsere Gegenwart betrifft:

Wofür lebt der Mensch, wenn er nicht mehr für seinen Lebensunterhalt leben muss?

Prof. Dr. A. Ali Altintas



Haltung, Handlung und Urteil

Der Kern der Glaubwürdigkeit liegt in der inneren Konsistenz und zeitlichen Kontinuität einer Haltung.

Die These dieses Essays lautet: Eine in sich stimmige und über die Zeit erkennbare Überzeugung kann sich in unterschiedlichen Handlungen ausdrücken. Ihre praktische Umsetzung folgt den Bedingungen der Wirklichkeit. Gerade die Abweichung auf der Handlungsebene kann erforderlich sein, um einen übergeordneten Wert zu bewahren. Glaubwürdigkeit ist deshalb an der Kontinuität der Haltung und der Bedeutung ihrer Handlungen im jeweiligen Zusammenhang zu beurteilen.

Die Theorie betrachtet das Verhältnis einer aufrichtigen Haltung zu wechselnden Rollen und realen Bedingungen. Bewusste Täuschung, Selbsttäuschung, instrumentelle Doppelmoral und bloßer Opportunismus bilden eigenständige Untersuchungsfelder außerhalb dieses Gegenstands. Ihre Beurteilung verlangt jeweils einen eigenen Zugang. Diese Unterscheidung trägt der Vielschichtigkeit menschlichen Verhaltens Rechnung.

Von hier führt der Gedankengang zu Vertrauen, Führung und Macht: Menschen übernehmen mit angebotenen Erklärungen auch Maßstäbe ihres Urteils. Wer diesen Zusammenhang erkennt, gewinnt Raum für eigene Perspektiven. Der Essay entwickelt diesen Standpunkt und setzt ihn im Diskussionsteil mit verwandten und gegensätzlichen Positionen in Beziehung.

Eine Haltung kann gerade durch verändertes Handeln erhalten bleiben.

LESEWEG

ESSAY
Ererbte Gewissheiten, Rollen und Ideale 08-14

ESSAY
Vertrauen, Führung und Deutungsmacht 16-22

DISKUSSION
Begründungen, Bezüge und Gegenpositionen 24-28

SCHLUSSFOLGERUNG
Die Freiheit, anders zu betrachten 30

LITERATUR
Nachweise und weiterführende Texte 32-34



Die geerbte Gewissheit

Manche Gedanken begleiten uns so lange, dass wir ihre Vertrautheit mit ihrer Begründung verwechseln.

Es gibt Überzeugungen, die wie Gegenstände aus einer alten Truhe weitergegeben werden. Man übernimmt sie, weil sie schon da sind: in der Sprache der Familie, in gesellschaftlichen Erwartungen, in den Selbstverständlichkeiten einer Zeit. Ihre Herkunft verblasst. Was einmal eine Deutung war, erscheint schließlich als etwas, das keiner Erklärung mehr bedarf.

Zu diesen Gewissheiten gehört die Forderung, ein Mensch müsse authentisch sein. Er solle sagen, was er denke, und tun, was er sage. Darin liegt eine berechtigte Erwartung: Wer ein Versprechen gibt, soll dafür einstehen. Wer anderen einen Maßstab zumutet, muss sich an ihm messen lassen. Verlässlichkeit verbindet das gesprochene Wort mit der Verantwortung für die eigene Handlung.

Zur Zumutung wird diese Erwartung, sobald sie jede Handlung als unmittelbares und unverändertes Abbild einer Überzeugung verlangt. Eine Haltung erhält ihre Bedeutung im Verhältnis zu der Wirklichkeit, in der sie umgesetzt wird. Wer dieses Verhältnis übergeht, beurteilt die äußere Ähnlichkeit von Handlungen und verliert den Zusammenhang aus dem Blick, der ihnen ihren Sinn gibt.

Ein Mensch begegnet der Welt in unterschiedlichen Rollen und unter wechselnden Anforderungen. Als Freund, Verantwortlicher, Vertreter anderer oder Betroffener steht er jeweils vor anderen Verpflichtungen. Die Treue zu einem Wert zeigt sich daran, wie er diese Anforderungen verarbeitet. Unter veränderten Bedingungen kann gerade das Festhalten an derselben äußeren Handlung den ursprünglichen Wert verfehlen.

Die Theorie setzt deshalb bei der fortbestehenden Orientierung an: Welche Überzeugung vertritt ein Mensch, bleibt sie in sich stimmig, und wie verarbeitet er die Anforderungen der Wirklichkeit? Das Urteil über Glaubwürdigkeit gewinnt dadurch einen zeitlichen und situativen Zusammenhang. Es erfasst die Person in ihrer Entwicklung und die einzelne Handlung in den Bedingungen, unter denen sie entstand.

Wer Glaubwürdigkeit beurteilt, muss den Zusammenhang verstehen, der einer Handlung ihren Sinn gibt.



Eine Haltung, verschiedene Handlungen

Die Beständigkeit einer Überzeugung zeigt sich in ihrer begründeten Übersetzung in konkrete Situationen.

Eine Überzeugung gibt Orientierung. Sie ordnet Gründe, benennt Ziele und prägt, was einem Menschen wichtig ist. Ihre innere Stimmigkeit und ihre Kontinuität über die Zeit bilden nach der hier vertretenen Theorie den Kern der Glaubwürdigkeit. Die konkrete Handlung entsteht dagegen unter Anforderungen, die sich verändern und zum Ideal in Spannung treten.

Dabei sind zwei Konstellationen zu unterscheiden. Ein scheinbarer Widerspruch löst sich auf, sobald der Sinn eines Wertes genauer bestimmt wird: Wer Offenheit schätzt, wahrt zugleich die Vertraulichkeit eines anvertrauten Gesprächs. In einem tatsächlichen Verpflichtungskonflikt verlangen dagegen zwei ernst genommene Ansprüche verschiedene Handlungen. Wer ein Versprechen zugunsten einer dringlicheren Verantwortung zurückstellt, muss diese Gewichtung begründen.

Aufrichtigkeit betrifft die Ernsthaftigkeit einer Überzeugung. Glaubwürdigkeit betrifft die Verlässlichkeit, mit der eine Person für ihre Aussagen und Entscheidungen einsteht. Die moralische Berechtigung richtet den Blick auf die Handlung und ihre Gründe. Diese Unterscheidungen ermöglichen ein genaues Urteil: Eine aufrichtige Person kann irren; eine begründete Entscheidung kann dennoch eine Erklärung gegenüber enttäuschten Menschen verlangen.

Ein Mensch darf ein Ideal vertreten, für dessen vollständige Verwirklichung die gemeinsame Grundlage noch fehlt. Er kann für eine andere Welt eintreten und sein Handeln zugleich an der bestehenden ausrichten. Der Zusammenhang liegt in der fortbestehenden Orientierung und in den Werten, die durch diese Anpassung geschützt werden. Zwischen Haltung und Handlung besteht damit eine situationsabhängige Beziehung.

Gerade die Fähigkeit, in unterschiedlichen Lagen verschieden zu handeln, erhält den Spielraum eines Individuums. Eine äußerlich abweichende Handlung kann Ausdruck derselben tieferen Überzeugung sein. Die Theorie verlegt den Blick deshalb auf die Ebene, auf der Kontinuität tatsächlich besteht: den Zusammenhang der Werte, ihrer Gewichtung und ihrer Entwicklung über die Zeit.

Die Treue zu einer Haltung bewährt sich im Umgang mit veränderten Bedingungen.



Die Person und ihr öffentlicher Auftrag

Ein öffentliches Amt verbindet die Verantwortung der Person mit der Aufgabe, andere zu vertreten.

In einer Demokratie vertreten wenige Menschen viele andere. Die vertretene Gruppe umfasst unterschiedliche Erfahrungen, Interessen und moralische Gewichtungen. Ihre gemeinsame Position entsteht durch Verständigung und politische Entscheidung. Zwischen dem persönlichen Urteil eines Repräsentanten und dem Auftrag, für diese Position einzustehen, besteht daher ein eigenständiges Verhältnis.

Bei einem Anwalt ist diese Unterscheidung vertraut: Er vertritt Interessen, während er als Person eigene Überzeugungen besitzt. Politiker tragen darüber hinaus Verantwortung für Regeln, die für die Allgemeinheit gelten. Bundestagsabgeordnete sind nach Artikel 38 des Grundgesetzes an Weisungen nicht gebunden. Repräsentation verbindet politische Loyalität mit persönlicher [2] Verantwortung und eigenem Gewissen.

Die gemeinsame Position einer Partei oder Wählerschaft ist eine politisch gebildete Verständigung zwischen Individuen. Der Repräsentant bleibt selbst ein solches Individuum. Seine Aufgabe verlangt, diese Position wirksam zu vertreten; seine persönliche Haltung darf in einzelnen Punkten davon abweichen. Eine solche Differenz entscheidet für sich genommen noch nicht über seine Fähigkeit, den öffentlichen Auftrag zu erfüllen.

Die Auseinandersetzung um Jens Spahn verdeutlicht diese Spannung. Am 18. Juli 2026 trat er nach der Debatte um die Leihmutterschaft, durch die er und sein Mann Eltern geworden waren, als Vorsitzender der Unionsfraktion zurück. Die CDU lehnte eine Legalisierung ab; auch Spahn hatte sich zuvor [3] öffentlich gegen Leihmutterschaft ausgesprochen.

Der Fall stellt die Grundfrage nach dem Verhältnis von öffentlichem Auftrag und eigener Lebensführung. Wir erwarten Individualität und verlangen zugleich Übereinstimmung mit einer gemeinsamen Position. Die Theorie hält die Eigenständigkeit der Person in diesem Spannungsfeld fest. Seine öffentlichen Aussagen, seine Motive und die Interessen der austragenden Frau und des Kindes verlangen jeweils eine darauf bezogene Beurteilung.

Wer eine gemeinsame Position vertritt, bleibt ein Individuum mit einer eigenen Haltung.



Ideale unter unvollkommenen Bedingungen

Ein Ideal gewinnt praktische Kraft, wenn es die Bedingungen seiner Verwirklichung ernst nimmt.

Beim einzelnen Menschen kehrt sich die Konstellation des Repräsentanten um. Der Politiker vertritt eine gemeinsam gebildete Position und besitzt zugleich eine eigene Haltung. Das Individuum geht von seinen eigenen Idealen aus und begegnet einer Wirklichkeit, die von anderen mitbestimmt wird. Hier liegt die Spannung zwischen der persönlichen Orientierung und den äußeren Bedingungen ihres Vollzugs.

Am Anspruch der Fairness wird das deutlich. Eine faire Beziehung betrifft alle Beteiligten, auch denjenigen, der sich an ihre Regeln bindet. Wo Rücksicht dauerhaft nur von einer Seite verlangt wird, entsteht eine Schieflage. Die Anpassung des eigenen Handelns kann dann gerade der Fairness dienen, die das Ideal verlangt. Fairness schließt die Fairness gegenüber sich selbst ein.

Eine Handlung, die vom unmittelbaren Ideal abweicht, kann einem übergeordneten Wert derselben Haltung dienen: der eigenen Würde, der Gegenseitigkeit oder der Fähigkeit, überhaupt weiter wirksam zu handeln. Selbstschutz gehört in diesem Zusammenhang zur moralischen Orientierung. Die Anpassung bewahrt etwas, das durch ein starres Festhalten an der ursprünglichen Handlungsform verloren ginge.

Zugleich braucht gesellschaftliche Veränderung Menschen, die einen Anfang machen. Wer Kooperation erwartet, muss sie selbst anbieten können; wer einen gerechteren Maßstab verlangt, muss ihn im eigenen Handeln erkennbar werden lassen. Zwischen dieser Bereitschaft und einer grenzenlosen Pflicht zur Selbstaufgabe liegt die Frage nach der zumutbaren Verantwortung.

Wer eine bessere Welt anstrebt, kann schon durch die Formulierung seiner Ideale andere zum Nachdenken bringen. Zugleich bleibt er den Bedingungen der Gegenwart ausgesetzt. Die Theorie erkennt darin eine zusammenhängende Position: Das Ideal weist über die Wirklichkeit hinaus; situationsabhängiges Handeln erhält die Möglichkeit, ihm in dieser Wirklichkeit treu zu bleiben.

Eine Haltung gewinnt Bestand, wenn sie auch unter schwierigen Bedingungen eine verantwortbare Form findet.



Wenn Vertrauen das eigene Urteil ersetzt

Wer Zugang zu einem Menschen gewinnt, erreicht auch die Bedingungen, unter denen dieser urteilt.

Unsere Urteile wachsen aus Erfahrungen, Überlegungen und Beziehungen. Eine Person findet Worte für das, was wir selbst nur undeutlich empfunden haben. Wir fühlen uns verstanden, werden aufmerksam und lassen eine neue Sichtweise an uns heran. In diesem Zugang liegt eine Voraussetzung für Verständigung und Lernen.

Die These dieses Essays setzt an einem Übergang an: Wird das Vertrauen in eine Person auf ihr gesamtes Deutungsmuster übertragen, erhalten auch ungeprüfte Aussagen einen Vertrauensvorschuss. Eine treffende Beobachtung trägt dann weitere Behauptungen mit. Wer sich verstanden fühlt, übernimmt womöglich bereits die angebotene Erklärung, bevor er ihre einzelnen Gründe selbst durchgearbeitet hat.

Eine Erklärung gewinnt durch ihre Wirkung Zugang zum Menschen; ihre Gültigkeit gewinnt sie durch ihre Gründe. Beides verdient Aufmerksamkeit. Entlastung, Zugehörigkeit und das Gefühl, endlich einen Zusammenhang zu erkennen, erklären die Anziehungskraft fertiger Thesen. Die Aufgabe des eigenen Denkens beginnt dort, wo wir ihre Voraussetzungen und Folgerungen prüfen.

Für die Übernahme fertiger Deutungen kommen unterschiedliche Beweggründe zusammen. Bequemlichkeit spart die Anstrengung des eigenen Entwurfs. Fehlende Kenntnisse oder Übung erschweren ihn. Erschöpfung und Abhängigkeit verengen den verfügbaren Spielraum. Hinzu kommt die bewusste Offenheit, sich von einem Menschen führen zu lassen, dessen Urteil man vertraut. Die Theorie betrachtet diese Wege als unterschiedliche Zugänge zu übernommener Orientierung.

Selbstständiges Urteilen schließt begründetes Vertrauen ein. Es zeigt sich darin, worauf wir Vertrauen stützen, für welche Fragen wir es gewähren und wie wir mit widersprechenden Erfahrungen umgehen. Ein übernommener Gedanke wird zur eigenen Überzeugung, wenn wir seine Gründe nachvollziehen, seine Folgen verstehen und für unser Urteil einstehen.

Eine treffende Antwort öffnet den Zugang zu weiteren Gedanken. Ihre Überzeugungskraft verlangt jeweils eigene Gründe.



Die Entlastung durch Stärke

Stärke bietet Richtung. Die Art dieser Richtung prägt die Selbstständigkeit derjenigen, die ihr folgen.

Stärke besitzt unterschiedliche Erscheinungsformen: Entschlossenheit, sprachliche Sicherheit, Erfahrung, soziale Stellung und sichtbare Handlungsfähigkeit. In einer unübersichtlichen Lage verspricht sie Orientierung. Wer eine Entscheidung anbietet und für sie einsteht, entlastet andere von einem Teil ihrer Unsicherheit. Darin liegt eine Quelle der Bereitschaft, sich führen zu lassen.

Die Theorie beschreibt hier eine besondere Dynamik: Wo die Sicherheit des Auftretens zum Ersatz für die Prüfung der Gründe wird, erhält eine Person Einfluss auf die Urteile anderer. Zustimmung bestätigt dann zugleich den Inhalt einer Aussage und die Autorität dessen, der sie vertritt. Der gemeinsame Standpunkt verfestigt sich durch die Beziehung, die ihn trägt.

Dieser Vorgang ist auch zwischen aufrichtigen Menschen möglich. Unterschiedliche Erfahrung, Aufmerksamkeit und institutionelle Stellung verteilen die Möglichkeiten, eine Situation zu deuten, ungleich. Eine Stimme setzt die Begriffe, auf die sich das Gespräch anschließend bezieht. Wer diesen Rahmen übernimmt, übernimmt damit bereits einen Teil der Ordnung, in der spätere Fragen beantwortet werden.

Die entscheidende Frage an Führung lautet, welche Urteilskraft sie bei anderen entstehen lässt. Eine begründende Führung macht ihre Gründe zugänglich und befähigt zur eigenständigen Entscheidung. Eine auf dauernde Bestätigung gerichtete Führung bindet das Urteil an die führende Person. Diese Unterscheidung gilt für Lehrer, öffentliche Stimmen und Autoren ebenso wie für politische Führung.

Die Bereitschaft, sich führen zu lassen, verdient deshalb eine genaue Betrachtung. Einsicht, Zugehörigkeit, Entlastung und der Wunsch nach Sicherheit können dabei zusammenwirken. Tragfähige Orientierung gibt Menschen einen Standpunkt, von dem aus sie selbst weiterdenken und auch widersprechen können. So wird Führung an der Selbstständigkeit erkennbar, die sie ermöglicht.

Tragfähige Führung gibt Orientierung und entwickelt die Fähigkeit, selbst zu urteilen.



Wer bestimmt, was als gerecht gilt?

Gesellschaftliche Macht wirkt auch darin, welche Maßstäbe als selbstverständlich anerkannt werden.

Mit der Übernahme von Orientierungen wird die gesellschaftliche Seite des Urteilens sichtbar. Was Menschen als angemessen, vernünftig oder gerecht verstehen, erhält Gestalt in Sprache, Erziehung, Institutionen und öffentlicher Auseinandersetzung. In diesen Zusammenhängen besitzen Stimmen unterschiedliche Möglichkeiten, gehört zu werden und ihre Sicht verbindlich zu machen.

Stärke bezeichnet hier den Zugang zu wirtschaftlichen Mitteln, institutionellen Entscheidungen, Mehrheiten und öffentlicher Aufmerksamkeit. Diese Möglichkeiten beeinflussen, welche Probleme auf die Tagesordnung gelangen, welche Erfahrungen als relevant gelten und welche Antworten Anerkennung finden. Persönliches Vertrauen verbindet sich auf dieser Ebene mit dauerhaften Formen gesellschaftlichen Einflusses.

Die zugespitzte These lautet: In der gesellschaftlichen Wirklichkeit setzt sich als Gerechtigkeit immer wieder die Perspektive derjenigen durch, die die größere Macht besitzen, ihr allgemeine Geltung zu verschaffen. Darin liegt eine Aussage über die Entstehung und Durchsetzung anerkannter Maßstäbe. Ihre moralische Berechtigung verlangt Gründe, die sich auch gegenüber den von ihnen Betroffenen vertreten lassen.

Die Zustimmung zu solchen Maßstäben entsteht auf verschiedenen Wegen. Menschen schätzen Ordnung, vertrauen einer Autorität, suchen Zugehörigkeit oder erleben vertraute Regeln als selbstverständlich. Dadurch tragen sie eine Ordnung auch dort mit, wo einzelne ihrer Interessen zurückstehen. Bewusste Unterstützung, stillschweigende Duldung und die alltägliche Weitergabe von Vorstellungen sind dabei unterschiedliche Formen ihrer gesellschaftlichen Fortwirkung.

Öffentliche Kritik, institutionelle Kontrolle und bislang übergangene Erfahrungen greifen in diesen Prozess ein. Sie verändern, wessen Gründe Gehör finden und welche Ansprüche berücksichtigt werden. Die Theorie verbindet deshalb die Frage nach der Wirksamkeit eines Maßstabs mit der Frage nach seiner Rechtfertigung. Eine Ordnung muss sich sowohl in ihrer Entstehung als auch gegenüber ihren Folgen beurteilen lassen.

Wer Maßstäbe durchsetzt, prägt die Wirklichkeit. Wer sie rechtfertigt, muss auch den Betroffenen Gründe geben.



Die Stärke des eigenen Urteils

Urteilskraft wächst, wenn Überzeugungen ihre Gründe offenlegen und sich an Erfahrungen bewähren.

Die beiden Gedankengänge des Essays führen zu einem gemeinsamen Anspruch: Eine Handlung ist im Zusammenhang der fortbestehenden Haltung und ihrer realen Bedingungen zu betrachten; ein Maßstab im Zusammenhang seiner Begründung und gesellschaftlichen Entstehung. Damit erweitert sich das Urteil auf beiden Seiten. Es erfasst den Handelnden ebenso wie die Perspektive, aus der er beurteilt wird.

Eine andere Perspektive anzunehmen und die eigene zugleich weiterzuführen, eröffnet Entwicklung. Der Mensch erweitert seinen Blick, gewinnt neue Handlungsmöglichkeiten und erlebt sich als wirksam. Darin sieht dieser Ansatz auch einen Antrieb der Kreativität: Neue Verbindungen ermöglichen weitere Verbindungen. Das Denken entwickelt aus dem bereits Gewonnenen zusätzliche Möglichkeiten des Verstehens und Gestaltens.

Sicherheit im eigenen Denken entsteht aus Gründen, die sich verstehen, vertreten und prüfen lassen. Eine solche Sicherheit trägt auch die Begegnung mit einem Einwand. Sie gibt einem Menschen die Fähigkeit, an einer Überzeugung festzuhalten, sie genauer zu bestimmen oder sie aufgrund besserer Gründe zu verändern.

Die Einheit einer Person zeigt sich darin, wie sie Erfahrungen, Rollen und Verpflichtungen miteinander vermittelt. Ihre Handlungen dürfen verschieden sein, während ihre Orientierung erkennbar bleibt. Die Theorie fasst diese Verschiedenheit als Bestandteil menschlicher Individualität auf: Gerade durch die Fähigkeit, auf unterschiedliche Bedingungen unterschiedlich zu antworten, erhält eine Person ihren eigenen Zusammenhang.

Der Essay wendet diesen Anspruch auf sich selbst an. Seine Gedanken stehen als begründete Position zur Auseinandersetzung. Leser sollen aus ihnen eigene Verbindungen entwickeln, Erfahrungen neu befragen und ihre Urteile präzisieren. Eine Perspektive erfüllt ihren Zweck, wenn sie Menschen einen tragfähigen Ausgangspunkt für weiteres Denken gibt.

Eine begründete Überzeugung gibt Halt und eröffnet den Raum, weiterzudenken.



Verwandte Gedanken: Rolle, Ideal und Verantwortung

Die Verbindung von Person, Rolle und Handlung führt in eine Auseinandersetzung mit etablierten philosophischen und soziologischen Ansätzen.

Erving Goffman untersucht in The Presentation of Self in Everyday Life das Verhältnis sozialer Darstellung und persönlicher Haltung. Seine Analyse eröffnet einen Zugang zur Person in ihren Rollen. Für den Essay liegt der Bezug darin, dass eine Handlung ihren Sinn auch aus der sozialen Situation erhält. Die moralische Beurteilung schließt daran mit einer eigenen Frage an: Welche [1] Verantwortung trägt die Person für die Erwartungen, die sie in dieser Situation erzeugt?

Max Weber behandelt in Politik als Beruf die Spannung zwischen Gesinnung und Verantwortung für die Folgen des Handelns. Am Ende versteht er beide als Ergänzungen. Der Essay nimmt diesen Zusammenhang auf: Eine Überzeugung wird durch ihre Umsetzung verantwortlich vertreten. Webers Forderung nach persönlicher Verantwortung stellt dabei einen Anspruch an jede Rollenbegründung. Wer aus einem Amt heraus handelt, muss auch für [9] die Entscheidung und ihre Folgen einstehen.

John Rawls unterscheidet zwischen idealer Theorie und den Fragen unvollständiger Regelbefolgung und bestehender Ungerechtigkeit. Diese Unterscheidung arbeitet er innerhalb einer politischen Gerechtigkeitstheorie aus. Der Bezug zum Essay liegt in der Bedeutung der Handlungsbedingungen: Ein Ideal muss unter den Umständen seiner Verwirklichung ausgelegt werden. Wie sich daraus persönliche Glaubwürdigkeit bestimmt, ist die anschließende Frage [4] dieses Essays.

Der eigene Schwerpunkt des Essays liegt in der Kontinuität der Haltung bei wechselnder praktischer Gestalt. Er verbindet die Rollenfrage mit der umgekehrten Lage des Individuums, das seine Ideale unter fremdbestimmten Bedingungen lebt. Goffman, Weber und Rawls erschließen dafür unterschiedliche Zusammenhänge. Die konkrete These zur Glaubwürdigkeit wird hier aus der Beziehung von innerer Stimmigkeit, zeitlicher Kontinuität und situativer Anpassung entwickelt.

Die Beständigkeit einer Haltung wird an den Gründen erkennbar, durch die sie ihre praktische Form erhält.



Selbst denken. Macht befragen.

Selbstständiges Urteilen verbindet die Prüfung von Überzeugungen mit der Frage nach der Berechtigung gesellschaftlicher Macht.

Immanuel Kant fordert in Was ist Aufklärung? den selbstständigen Gebrauch des Verstandes. Seine Kritik an Bequemlichkeit und fremder Leitung berührt den Gedanken übernommener Deutungen unmittelbar. Der Essay führt diesen Gedanken zu den Voraussetzungen eigenständigen Urteilens weiter: Zeit, Kenntnisse, Übung und Handlungsspielräume beeinflussen die Fähigkeit, einen eigenen Standpunkt auszubilden. Daraus entsteht die Frage, [5] wie Menschen zur Selbstständigkeit befähigt werden.

John Stuart Mill verteidigt in On Liberty die lebendige Auseinandersetzung auch mit Überzeugungen, die man für wahr hält. Die Prüfung ihrer Gründe erhält ihren gedanklichen Gehalt. Darin liegt ein tragender Bezug zum Essay: Eine übernommene Erklärung wird durch die eigene Auseinandersetzung zu einer begründeten Überzeugung. Die Bereitschaft zum [6] Widerspruch gehört deshalb zur Qualität einer Orientierung.

Thrasymachos in Platons Politeia bestimmt Gerechtigkeit als Vorteil des Stärkeren und verweist auf die Regelsetzung durch Regierende. Diese im Dialog umstrittene Position ist von Platons eigener Lehre zu unterscheiden. Der Essay greift das Problem der Macht über Maßstäbe auf. Sein Gegenstand ist die gesellschaftliche Durchsetzung von Gerechtigkeitsvorstellungen; Thrasymachos formuliert demgegenüber eine weitergehende [7] Bestimmung dessen, was Gerechtigkeit selbst sei.

Jean-Jacques Rousseau bestreitet im Gesellschaftsvertrag, dass aus überlegener Stärke ein Recht auf Gehorsam entsteht. Darin liegt die maßgebliche Gegenposition zu einer Rechtfertigung durch Macht. Für den Essay ergibt sich daraus ein zweifacher Blick: Zu untersuchen ist, wie ein Maßstab wirksam wird und wodurch er berechtigt ist. Seine [8] Durchsetzung stellt die Frage nach seiner Rechtfertigung mit besonderer Dringlichkeit.

Die Macht eines Maßstabs zeigt sich an seiner Wirkung. Seine Berechtigung zeigt sich an seinen Gründen.



Glaubwürdigkeit und moralisches Urteil

Die Kontinuität einer Haltung und die Berechtigung einer einzelnen Handlung verlangen unterscheidbare Urteile.

Ein zentraler Einwand betrifft das Verhältnis von Glaubwürdigkeit und moralischer Berechtigung. Innere Stimmigkeit beantwortet die Frage nach der Zulässigkeit einer Handlung noch nicht abschließend. Kants Forderung nach der Verallgemeinerbarkeit von Handlungsmaximen setzt dafür einen eigenen Maßstab: Eine beanspruchte Ausnahme muss sich als allgemeiner Grundsatz vertreten [10] lassen.

Der Essay unterscheidet: Glaubwürdigkeit betrifft die fortbestehende Überzeugung und ihren Zusammenhang mit dem Handeln. Das moralische Urteil betrifft die Berechtigung der Entscheidung. Wer ein Versprechen zugunsten einer dringlicheren Verantwortung zurückstellt, kann seiner Haltung gerade dadurch treu bleiben. Über die Gewichtung der Verpflichtungen lässt sich begründet streiten. Die Unterscheidung bestimmt den Gegenstand der Theorie.

Jordan und Kollegen untersuchen die Wahrnehmung solcher Zusammenhänge. In ihren Experimenten hing die negative Bewertung von Heuchelei auch mit irreführenden Signalen über das eigene Verhalten zusammen. Das Eingeständnis der Verfehlung veränderte die Bewertung. Der Befund betrifft das Zusammenspiel von Handlung, Selbstdarstellung und geweckter Erwartung; ihre moralische [11] Berechtigung verlangt ein eigenes Urteil.

Täuschung, Selbsttäuschung, instrumentelle Doppelmoral und bloßer Opportunismus verlangen jeweils eine gesonderte Untersuchung. Banduras Arbeit zur moralischen Selbstentlastung erschließt einen Zugang zur Vereinbarkeit schädigenden Verhaltens mit einem moralischen Selbstbild. Die Zuordnung eines Falls erfolgt anhand seiner Aussagen, Handlungen und Umstände, zu denen auch die [12] Selbstauskunft gehört.

Aus den Aussagen über Vertrauen, Führung und Deutungsmacht entstehen empirische Forschungsfragen: Wann unterstützt Vertrauen die Prüfung von Gründen, wann verdrängt Autorität sie, und welche Bedingungen begünstigen beides? Der philosophische Zusammenhang gibt diesen Untersuchungen Richtung. Ihre Ergebnisse bestimmen die Reichweite der gesellschaftlichen Diagnose.

Die einzelne Handlung erhält ihren Sinn aus Haltung und Situation.



Die Freiheit, anders zu betrachten

Eine begründete Perspektive gibt dem Urteil Halt und erschließt neue Möglichkeiten des Verstehens.

Der Kern der Glaubwürdigkeit liegt in der inneren Konsistenz und zeitlichen Kontinuität einer Haltung. Ihre praktische Gestalt entsteht unter Bedingungen, die sich verändern und von anderen Menschen mitbestimmt werden. Gerade eine abweichende Handlung kann einen übergeordneten Wert bewahren und damit den Zusammenhang der eigenen Überzeugung erhalten.

Beim Repräsentanten begegnen sich eine gemeinsame öffentliche Position und die eigene Individualität. Beim einzelnen Menschen begegnen sich das persönliche Ideal und eine davon abweichende Wirklichkeit. Die Theorie macht diese beiden Konstellationen verständlich. Sie erkennt die Anpassung des Handelns als eine Fähigkeit an, durch die Menschen ihre Orientierung, ihre Handlungsfähigkeit und auch die Fairness gegenüber sich selbst bewahren.

Derselbe Anspruch richtet sich auf die Bedingungen unseres eigenen Urteilens. Vertrauen öffnet den Zugang zu Gedanken; Führung gibt Richtung; Macht prägt, welche Vorstellungen gesellschaftliche Anerkennung gewinnen. Wer eigenständig urteilt, untersucht diese Einflüsse und prüft die Gründe, auf denen seine Zustimmung beruht. Auch ein vertrauter Maßstab bleibt begründungspflichtig.

Eine selbstständige Haltung gewinnt ihre Sicherheit aus der Fähigkeit, ihre Gründe zu verstehen, zu vertreten und weiterzuentwickeln. Der Zugang zu einer anderen Perspektive erweitert diese Fähigkeit. Er hilft, tragende Überzeugungen klarer zu erkennen und neue Erfahrungen in das eigene Denken aufzunehmen.

Der Essay bietet dafür einen bestimmten Standpunkt: Die Verschiedenheit menschlicher Handlungen gehört zu der Einheit, die ein Individuum aus seiner Haltung und seinen Erfahrungen bildet. Menschen in diesem Zusammenhang zu betrachten, eröffnet eine andere Perspektive auf Glaubwürdigkeit. Wer sie aufnimmt und selbst weiterentwickelt, erweitert die Möglichkeiten seines Urteilens und Handelns.

Eine starke Perspektive gibt dem Denken Halt und Raum, sich weiterzuentwickeln.



Quellen und Bezüge

Die Nummern im Text verweisen auf diese Nachweise. Die verlinkten Titel führen zu den zugänglichen Quellen.

01 Goffman, Erving (1959). The Presentation of Self in Everyday Life. New York: Doubleday. Bezug: soziale Darstellung, Aufrichtigkeit und Rollen; zugänglicher Textauszug.
Textauszug / University of Minnesota Duluth

02 Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland. Artikel 38 Absatz 1: freies Mandat der Bundestagsabgeordneten. Amtliche Darstellung des Deutschen Bundestages.
Amtlicher Gesetzestext / Deutscher Bundestag

03 tagesschau (18. Juli 2026). Debatte um Leihmutterschaft: Unions-Fraktionschef Spahn tritt zurück. Berichterstattung und wiedergegebenes Rücktrittsschreiben. Stand: 15:31 Uhr.
Dokumentation / tagesschau

04 Rawls, John (1971; revidierte Ausgabe 1999). A Theory of Justice. Cambridge, MA: Harvard University Press. Besonders § 2, S. 8, und § 39, S. 214-220 der revidierten Ausgabe: ideale und nichtideale Theorie.
Digitalisat der revidierten Ausgabe

05 Kant, Immanuel (1784). Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung? Berlinische Monatsschrift, Dezember, S. 481-494. Bezug: selbstständiger Verstandesgebrauch und fremde Leitung.
Primärtext / Project Gutenberg

06 Mill, John Stuart (1859). On Liberty. Besonders Kapitel II: Of the Liberty of Thought and Discussion. Bezug: Prüfung von Überzeugungen und Gefahr des bloßen Dogmas.
Primärtext / Project Gutenberg

Überarbeitete Fassung: 2. Oktober 2026. Die Denkpassagen sind Formulierungen dieses Essays und keine Zitate der genannten Autoren. Die Literaturpositionen werden paraphrasiert.



Quellen und Gegenpositionen

Die Nummern im Text verweisen auf diese Nachweise. Die verlinkten Titel führen zu den zugänglichen Quellen.

07 Platon: Politeia / The Republic. Buch I, insbesondere 338c-339a und die anschließende Auseinandersetzung. Bezug: die im Dialog von Thrasymachos vertretene Position; keine Gleichsetzung mit Platons eigener Lehre. Englische Übersetzung von Benjamin Jowett.

Primärtext / Internet Classics Archive, MIT

08 Rousseau, Jean-Jacques (1762). Du contrat social / The Social Contract. Buch I, Kapitel 3: The Right of the Strongest. Bezug: Unterscheidung von Macht und Recht. Englische Übersetzung von G. D. H. Cole.

Primärtext / Project Gutenberg

09 Weber, Max (1919). Politik als Beruf. Bezug: Gesinnungsethik, Verantwortungsethik und persönliche Verantwortung politischer Führung.

Primärtext / Projekt Gutenberg

10 Kant, Immanuel (1785). Grundlegung zur Metaphysik der Sitten. Erster Abschnitt, insbesondere Akademie-Ausgabe 4:402-403. Bezug: Verallgemeinerbarkeit von Handlungsmaximen.

Primärtext / Projekt Gutenberg

11 Jordan, Jillian J.; Sommers, Roseanna; Bloom, Paul; Rand, David G. (2017). Why Do We Hate Hypocrites? Evidence for a Theory of False Signaling. Psychological Science, 28(3), 356-368. DOI: 10.1177/0956797616685771.

Originalstudie / Psychological Science

12 Bandura, Albert (1999). Moral Disengagement in the Perpetration of Inhumanities. Personality and Social Psychology Review, 3(3), 193-209. DOI: 10.1207/s15327957pspr0303_3.

Volltext der Originalarbeit

Grundlage: der im Gespräch vorgelegte Entwurf und seine Erweiterung. Die Literaturauswahl ordnet die Argumentation ein und erschließt verwandte Ansätze, Gegenpositionen und weiterführende Forschungsfragen.



Gedanken in Bildern.

Die Bilder dieser Ausgabe sind visuelle Deutungen der jeweils gegenüberstehenden Textseite. Die wiederkehrende kupferrote Linie verbindet wechselnde Räume und Formen: als Bild für eine Haltung, die unter veränderten Bedingungen ihren Zusammenhang bewahrt.

Diese Ausgabe enthält das vollständige Vorwort zur Reihe sowie den Essay einschließlich Denkpassagen, Diskussion und Literatur. Seitenverweise im Leseweg folgen dieser Ausgabe. Die Illustrationen sind eigenständige Bildmetaphern.

Text: Prof. Dr. A. Ali Altintas
Textfassung des Essays: 2. Oktober 2026
Vorwort und Buchgestaltung: 20. Oktober 2026

Satz in Big Caslon und Georgia.
Buchformat: 200 × 280 mm.
17 ganzseitige Bildtafeln und ein eigenständiges Titelmotiv.

Das Autorenporträt beruht auf einer vom Autor bereitgestellten Fotografie.

Die Denkpassagen stammen aus diesem Essay.
Sie sind keine Zitate der in der Literatur genannten Autoren.

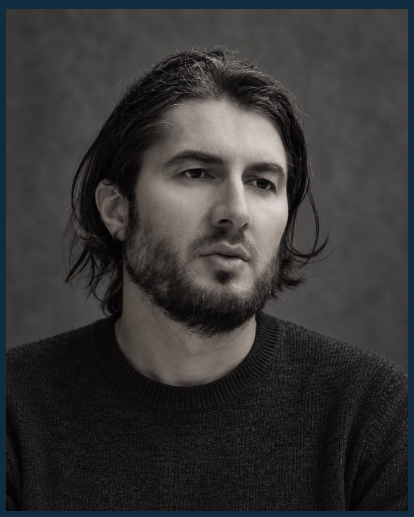
Eine starke Perspektive
gibt dem Denken Halt und Raum,
sich weiterzuentwickeln.

AUS DIESEM ESSAY

GLAUBWÜRDIGKEIT / PERSPEKTIVE / MACHT

Wie bleibt ein Mensch sich treu, wenn die Welt sich verändert?

Eine Haltung kann gerade durch verändertes Handeln erhalten bleiben. Dieser Essay fragt nach Glaubwürdigkeit, übernommenen Wahrheiten und der Freiheit, sich ein eigenes Urteil zu bilden.



Prof. Dr. A. Ali Altintas

Mediziner, Wissenschaftler und Philosoph.

Er promovierte an der Universität Heidelberg, habilitierte sich an der Universität Essen und erwarb einen Master of Science in Healthcare Management an den Universitäten Heidelberg und Mannheim.

In seinen philosophischen Essays untersucht er, wie Menschen zu Überzeugungen gelangen, wie Macht ihre Maßstäbe prägt und wie eigenständiges Urteilen möglich wird. Im Mittelpunkt stehen Perspektivenautonomie, persönliche Entwicklung und die Kontinuität einer Haltung unter wechselnden Bedingungen. Sein Denken verbindet fachübergreifende Neugier mit der Frage, wie Erkenntnis zu verantwortlichem Handeln werden kann.

PHILOSOPHISCHER ESSAY